Ein Leben in guten und finsteren Zeiten deutscher Geschichte

Von Pfarrer Tobias Schwarzenberg, Kirchgemeinde Bretnig-Hauswalde-Rammenau

Ich habe Furcht, weil sich viele Sachsen frustriert von der parlamentarischen Demokratie abwenden und stattdessen mit dem autoritären Staatsmodell liebäugeln. Meine Furcht hat Ihren Grund in der Lebensgeschichte meines Großvaters. Mein 1997 verstorbener Großvater war Pfarrer wie ich. In seinen letzten Lebensjahren hat er mir noch einiges aus seinem Leben erzählt. 1909 geboren hat er die meiste Zeit in diktatorischen Systemen gelebt, zuerst im NS-Staat, später in der DDR. Als junger Theologiestudent an der Universität in Leipzig war er 1929 dem NS-Kampfbund SA beigetreten, weil dies an der Theologischen Fakultät zum guten Ton gehörte. Aber als er 1933 erlebte, mit welch roher Gewalt die SA gegen Andersdenkende und politische Gegner vorging, da war er zutiefst erschrocken und konnte dies nicht mit seinem christlichen Glauben vereinbaren und trat aus der SA aus. Das war damals ein Schritt, der wohl Mut erforderte. Bald schon schloss er sich der Bekennenden Kirche an. Dort sammelten sich jene evangelischen Christen, die sich gegen die Gleichschaltung der Kirche durch den NS-Staat wehrten. Im Zweiten Weltkrieg wurde auch mein Großvater als Soldat nach Russland geschickt. Er tötete und war froh, nicht selbst getötet worden zu sein, hatte nun aber endgültig genug von der Diktatur. Als er nach Kriegsende zu seiner Frau und seinen drei Kindern zurückkehren konnte, da waren die Weichen in Ostdeutschland freilich schon auf eine neue Diktatur ausgerichtet, die er als Verächter des Kommunismus nicht guthieß. Umso glücklicher war er, als er mit 80 Jahren 1989 und 1990 die friedliche Revolution erleben durfte. Stolz ging er 1990 zur Volkskammerwahl, bei der er zum ersten Mal seit fast 60 Jahren frei zwischen gleichberechtigten Parteien wählen durfte. Er war damals überzeugt, dass die parlamentarische Demokratie eine gute Staatsform ist. Heute frage ich mich, was er wohl denken würde, wenn er wüsste, dass viele Menschen in unserem Land mit jener 1989 und 1990 erstrittenen parlamentarischen Demokratie fremdeln. Und was würde er zu jenen Menschen sagen, die sich für Deutschland einen autoritären Staatsführer wünschen, der mit harter Hand festlegt, wo es lang geht, statt seine Politik gründlicher parlamentarischer Debatten und Abstimmungen zu unterziehen? Mein Großvater hat schließlich erlebt, wie finster in Deutschland die Zeiten unter den autoritären Staatslenkern gewesen sind. Manch einer sagt heute, wir sollten nicht mehr (so oft) an die finsteren Zeiten deutscher Geschichte erinnern. Nach den Lebenserfahrungen meines Großvaters bin ich da anderer Meinung. Ich bin froh, dass mein Großvater mir noch von diesen finsteren Zeiten berichten konnte. Ich glaube, dass wir Erinnerungen wie die meines Großvaters brauchen, damit wir nicht der Illusion auf den Leim gehen, das Leben unter einem autoritären Staatsführer könnte besser sein als es unter der heutigen parlamentarischen Demokratie ist. Und ich bete zu Gott, dass wir alle miteinander schätzen können, dass wir bei der Landtagswahl am 1. September wie mein Großvater 1990 die freie Wahl haben zwischen verschiedenen gleichberechtigten Parteien.